

Der italienische Film unter der Diktatur und in der neuen politischen Aera

Autor(en): **Caglio, Luigi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Film = Film Suisse : offizielles Organ des Schweiz. Lichtspieltheater-Verbandes, deutsche und italienische Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1943)**

Heft 3-4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-734590>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Der Täter ist unter uns» mit Dahlke, Ode-
mar und Margot Hielscher, inszeniert von
einem Nachwuchsregisseur Fredersdorf.

Schließlich sind noch eine Reihe von
amüsanten, kleinen, aus der Situations-
komik lebenden Gesellschaftsmilieu-
komödien, wie sie oftmals vom Theater über-
nommen werden, zu nennen; so z. B. die
beiden Lingen-Filme «Johann» und «Die
gelbe Nachtigall» und R. A. Stemmlers
«Unheimliche Wandlung des Alex Roscher».

Selbstverständlich braucht jede erstklas-
sige Filmproduktion von Ruf auch ihre

Revue. Die Bavaria hat die ihre auf die
Darsteller Johannes Heesters und Lizzi
Waldmüller gestellt und von Erich Engels
inszenieren lassen; sie wird den schönen
Titel tragen «Es lebe die Liebe!».

So etwa sieht in seiner Gesamtheit das
Programm des Jahres bei der Bavaria aus.
Es ist eine Speisekarte reichlicher Unter-
haltung in jedem Geschmack, und jeden-
falls das enthaltend, was die Menge der
Lichtspieltheaterbesucher im fünften Kriegs-
jahr in ihren Kinos zu sehen wünscht.

krb.

Der italienische Film unter der Diktatur und in der neuen politischen Aera

Als vor einigen Jahren in den italieni-
schen Sälen der Film Carmine Gallones:
«Scipione l'Africano» vorgeführt wurde,
und man erfuhr, dessen Herstellung habe
eine Dutzende Millionen verschlungen,
wurde ein Wortspiel ausgeheckt, um den
Streifen umzutaufen, und so hieß die ä-
ußerst kostspielige filmische Verherrlichung
des berühmten römischen Heerführers «Sci-
ppone (der Verschwender) l'Africano». Was
die Höhe der Summe betrifft, so blieb
dieser Fall vereinzelt, aber auch bei an-
deren Gelegenheiten erwies sich die italie-
nische Filmproduktion als verschwenderisch
bei der Finanzierung der Filme, was keines-
wegs erbauend auf den Elementen wirkte,
die mit den filmischen Angelegenheiten
vertraut waren. Es gab eine Zeit, wo die
Produzenten eine verblüffende Respekt-
losigkeit vor der Million Lire zeigten, wo-
bei man sich vergegenwärtigen soll, daß
eine solche Summe, wenn nicht sehr be-
trächtlich denjenigen erscheint, die in
Schweizer Franken denken, auf die Masse
der italienischen Sparer noch eine beach-
tenswerte Anziehungskraft ausübt. Zu einem
solchen Zustande hatte auch die Auferste-
hung des sogenannten «Divismus» (d. h. das
Unwesen der fürstlich bezahlten Stars) bei-
getragen, dem man die Ursache des Unter-
gangs der italienischen Produktion beimißt,
die schon vor dem ersten Weltkriege ein
benedenswertes künstlerisches Niveau er-
reicht hatte. Das Uebel hatte solch einen
Umfang angenommen, daß die Regierung
es für angebracht hielt, einzugreifen, um
eine Grenze festzusetzen, die die Gagen der
Filmstars nicht zu überwinden hatten.

Der Sturz des fascistischen Regimes und
die Aussicht auf eine absehbare Zeit, wo
die italienische Filmproduktion mit den
Schwierigkeiten der freien Konkurrenz
rechnen soll, hat unter den Produzenten,
laut der verbreiteten Fachzeitschrift «Film»,
eine Panikstimmung hervorgerufen. Die
Folge davon war, wenn nicht eine restlose
Unterbrechung der Tätigkeit in den Studien
von «Cinecittà», die Preisgabe verschiedener
Projekte und selbstverständlich den Ver-
zicht auf Herstellung von Streifen, die die

Anpreisung der Errungenschaften des ein-
gegangenen politischen Systemes als Gegen-
stand hatten.

Inzwischen verzeichnet man in der poli-
tischen und in der Fachpresse Veröffent-
lichungen, welche die Irrtümer der Richt-
linien und der Methoden zeigen, die dem
italienischen Kinowesen zum Verhängnis
wurden, und Anregungen und Vorschläge
zum Wege enthalten, den die Filmproduk-
tion einzuschlagen hat, um nochmals eine
führende Stelle im Rahmen der europä-
ischen Produktion einnehmen zu können.
Der Schriftsteller und Filmkritiker Mario
Gromo, den wir in der letzten Nummer
dieser Zeitschrift erwähnten, betrachtete
das italienische Kino als ein verwöhntes
Kind, für das der freigebige Vater (in die-
sem Falle die Regierung) keine Ausgaben
scheute, und das nicht die von ihm erweck-
ten Hoffnungen erfüllt hat. Die Behaup-
tungen dieses Kritikers, der für die Not-
wendigkeit eintrat, die Filmproduzenten an
die Regel erinnern lassen, wonach zweimal
zwei vier ist, fand Zustimmungen in wei-
ten Kreisen.

Unter dem fascistischen Regime erhielt
das italienische Kinowesen, dank der Er-
richtung von Cinecittà, eine technische Aus-
rüstung, die die Filmschaffenden in die
Lage setzt, ihre Tätigkeit in ausgezeichneten
Verhältnissen fortzusetzen. Auch eine
Filmschule wie das Centro Sperimentale di
Cinematografia (das u. a. die Zeitschrift
«Bianco e nero» und Bücher herausgab,
welche in wesentlichem Maße die italie-
nische Fachliteratur bereicherten), soll künftig
funktionieren und wird imstande sein, ihren
finanziellen Bedarf zu decken, indem sie
ihre prächtig ausgestatteten Studien den
privaten Produzenten zur Verfügung stellen
wird. Unter der Diktatur waren die soge-
nannten «Cineguf» ins Leben gerufen, d. h.
Gruppen fascistischer Studenten, in deren
Schoß einige Elemente sich emporgearbeitet
hatten, die einen verdienten Ruf als Her-
steller erfolgreicher Dokumentarfilme ge-
nießen; man wechselte die Benennung dieser
Körperschaften, aber man unterstützte ihre
Tätigkeit auch in der Zukunft.

Die schon zitierte Zeitschrift «Film»
sprach sich in einem die zu verwirklichende
Neuordnung des Filmwesens würdigenden
Aufsatz, für folgende Maßnahmen aus:

1. Cinecittà und ähnliche Institutionen,
für die der italienische Staat Hunderte
Millionen aufwendete, sollen vorläufig im
Besitze des Staates bleiben, um künftig von
dem Privatkapital absorbiert zu werden,
das ausschließlich italienisch sein und den
einheimischen Filmschaffenden die zweck-
mäßigen Arbeitsmöglichkeiten gewährleisten
soll.

2. Der Staat, der jährlich durch die Bil-
lettsteuer Hunderte Millionen einkassiert,
soll auch in der Zukunft der Industrie in
Form von Subventionen einen Teil einer
solchen Summe zurückerstatten.

3. Dem Beispiel anderer Länder folgend,
sei eine Formel zu finden, durch die in
den einheimischen Studien gedrehten Filme
immer einen Platz in den Programmen der
italienischen Lichtspieltheater finden können.
Man könnte z. B. die Zahl der Tage im
Jahre festsetzen, die der Vorführung ein-
heimischer Streifen reserviert werden sollen.

Den Anregungen des römischen Fach-
organs sei es hinzuzufügen, daß alle italie-
nischen Filmkritiker, mit Ausnahme derjeni-
gen, die sich zuviel mit dem verschwundenen
Regime kompromittiert haben, die
Abschaffung der Vormundschaft fordern,
die die staatlichen Instanzen auf die Pro-
duzenten auf dem Gebiete der Drehbücher
ausübte. Wenn eine Kontrolle vonseiten des
Staates weiterleben soll, so sei dieselbe
auf die Feststellung der finanziellen Mittel
der Produktionsfirmen beschränkt, und soll
die sogenannte künstlerische Beratung auf-
hören.

Es ist überflüssig, zu bemerken, daß der
Fall der Miria di San Servolo, der Schau-
spielerin, die trotz des Mangels irgendwel-
cher künstlerischen Fähigkeit, dank dem
Schutze einer höchstgestellten Persönlich-
keit, als Hauptdarstellerin in drei Filmen
wirken konnte, nicht nur von der politi-
schen Presse beleuchtet wurde, sondern
auch in den Fachkreisen zu nützlichen
Ueberlegungen Anlaß lieferte, indem er die
verhängnisvollen Folgen der Einmischungen
von einflußreichen Persönlichkeiten in die
Filmangelegenheiten erkennen ließ.

Bei der Beurteilung der heutigen Lage
für das italienische Filmwesen, erscheint
die italienische Filmpresse nüchtern. Man
begrüßt das Ende eines Systemes, das auf
die schöpferische Tätigkeit der Filmschaf-
fenden verschiedentlich in gewissem Sinne
erstickend wirkte, man wartet aber auf ein
Wunder. Man ist darüber im klaren, daß
der Weg, den der italienische Film zu be-
schreiten hat, lang und schwierig ist, und
man bringt die Erwartung zum Ausdruck,
der erfinderische Geist der Autoren und
die Tüchtigkeit der Spielleiter, der Schau-
spieler und der Techniker aller Gattung,
vermöge in der wiedergewonnenen Freiheit
die Möglichkeit einer fruchtbringenden
Entfaltung zu finden. Luigi Cagliò.